

Jahreswende 2010/2011. Das ist eine Zeit für Rückblicke und Ausblicke. Manche davon sind von privater, andere von öffentlicher Natur.. Enger vielleicht als bei anderen Gottesdiensten gehören heute Bibel und Zeitung zusammen. Das beginnt bereits mit dem heutigen Predigtabschnitt aus Jesaja 30.

Es ist die Ruhe vor dem Sturm, in die hinein der Prophet Jesaja Wichtiges zu sagen hat. Seit Wochen schon sind die schwerbeladenen Karawanen durch den Süden in schwierigem Terrain unterwegs (Jes 30,6). Das Ziel der Reise? Die Ägypter sollen durch tonnenschwere Geschenke zu einem Pakt gegen die übermächtigen Assyrer überredet werden. Die Unterhandlungen sind bereits in vollem Gang. Auf Biegen und Brechen sollen Steuern und Abgaben an die Assyrer abgeschafft werden. Gleiches gilt von Bevormundung in Kultur und Politik.

Die Kommentatoren daheim - Seher und Propheten – sind Mitläufer: sie werden gegängelt und lassen sich gängeln. Entsprechend reden sie den Mächtigen nach dem Mund und versprechen eine goldene Zukunft. Zweckoptimismus ist angesagt, verhalten bis euphorisch optimistisch sprechen sie vom kommenden Aufschwung. König Hiskias Erweiterung der Handelszone mit entsprechender Liberalisierung des Handels wird dabei als sichere Erfolgsgarantie gehandelt.

Aber noch sind die Unterhandlungen in Ägypten nicht abgeschlossen, noch sind die Befreiungsarmeen weit davon entfernt aufzumarschieren. Es ist diese Art von Ruhe vor dem Sturm, die Jesaja mit seinem Ruf zur Umkehr gewaltig durcheinander bringt:

Jesaja 30, 8-17:

8 So geh nun hin und schreib es vor ihnen nieder auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch, dass es bleibe für immer und ewig.

9 Denn sie sind ein ungehorsames Volk und verlogene Söhne, die nicht hören wollen die Weisung des HERRN,

10 sondern sagen zu den Sehern: »Ihr sollt nicht sehen!« und zu den Schauern: »Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schauet, was das Herz begehrt!

11 Weicht ab vom Wege, geht aus der rechten Bahn! Laßt uns doch in Ruhe mit dem Heiligen Israels!«

12 Darum spricht der Heilige Israels: Weil ihr dies Wort verwerft und verlaßt euch auf Frevel und Mutwillen und trotzet darauf,

13 so soll euch diese Sünde sein wie ein Riß, wenn es beginnt zu rieseln an einer hohen Mauer, die plötzlich, unversehens einstürzt;

14 wie wenn ein Topf zerschmettert wird, den man zerstößt ohne Erbarmen, so dass man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darin man Feuer hole vom Herde oder Wasser schöpfe aus dem Brunnen.

15 Denn so spricht Gott der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht

16 und sprecht: »Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliehen«, - darum werdet ihr dahinfliehen, »und auf Rennern wollen wir reiten«, - darum werden euch eure Verfolger überrennen.

17 Denn euer tausend werden fliehen vor eines einzigen Drohen; ja vor fünf werden ihr alle fliehen, bis ihr übrigbleibt wie ein Mast oben auf einem Berge und wie ein Banner auf einem Hügel.

Parallelen zu unserer heutigen Welt drängen sich geradezu auf: König Hiskija wollte sich von der Schuldenlast durch ein Hauruck-Verfahren befreien, indem er den Ägyptern Geld in den Rachen warf.. Heute lassen wir zwar keine Karawanen mehr nach Süden ziehen, aber Milliarden von Steuergeldern wurden und werden in Rettungsfonds und marode Banken gesteckt. Wirtschaftswachstum und Finanzblasen sind dabei wie ein Schleier, die den klaren Blick trüben sollen, dass die Bedienung von Schulden der größte Haushaltsposten in der Euro-Zone war und ist. Gleichzeitig legt das Privatvermögen von immer weniger Menschen kräftig an. Das gilt es im Rückblick auf 2010 im Blick zu halten.

Warum? Weil die Folgen verheerend sind. Deutlich wird das in Ländern wie Griechenland Italien, wo die Kürzungen im Sozialbereich immer wieder zu Unruhen führen. Gleichzeitig nimmt der Faktor Lohnarbeit immer weitere Lebensbereiche in Beschlag. Nicht nur in Erhöhung des Rentenalters, Raufsetzung der Wochenarbeitsstunden und Leistungsmargen, sondern auch durch immer mehr Nebenjobs.

So berichteten mehrere Zeitungen vor 11 Tagen: „Immer mehr Arbeitnehmer in Deutschland versuchen, ihr Einkommen mit einem Nebenjob aufzubessern. Nach einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungs-Instituts Forsa ergänzen 15 Prozent der Erwerbstätigen ihren Hauptberuf durch eine weitere Tätigkeit, um am Monatsende finanziell besser dazustehen. Damit hätte sich die Zahl der Nebenjobber etwa vervierfacht: Vor zwei Jahren hatte der Anteil der Erwerbstätigen mit Zweitjob lediglich 3,7 Prozent betragen“ (Süddeutsche Zeitung)

Wir drehen immer schneller und es ist die Frage, wann ist der Zeitpunkt gekommen, an dem wir endgültig durchdrehen?

Als Leserinnen und Leser der Bibel müssten wir es eigentlich besser wissen. Immer wieder weist das Buch der Bücher und heute besonders Jesaja darauf hin, dass man einen grundsätzlichen Fehler keinesfalls in den Griff bekommt, indem man an ihm festhält und sogar noch ausbaut. Stattdessen ruft die Bibel zum Beenden von Teufelskreisen auf:

„So spricht Gott der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ (V. 15)

Wie gut, dass wir in diesem Gottesdienst dazu Gelegenheit haben. Gut auch deshalb, weil es uns die Gelegenheit gibt, darüber nachzudenken, wo und wie wir uns selber und andere in Zugzwang setzen, weil wir auf das falsche Pferd setzen und eher vor der Wirklichkeit fliehen, als elegant auf Wolken dahinzufliegen (V. 16)

Aber machen wir uns nichts vor: Die alte Weisheit „In der Ruhe liegt die Kraft“ wird heute eher spöttisch und auf selbst auf Kollegen eher herabblickend gebraucht. Dabei könnte gerade die Ruhe, die Schaffung von zweckfreien Räumen und erst recht das 3. Gebot (lutherische Zählung) den Weg auf die rettende Klippe zeigen, egal wie hoch die Wellen ringsum toben.

Manche Menschen haben bis dahin aber einen weiten Weg zurückzulegen. So weist der Limburger Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst in seinem ersten Amtsjahr stolz auf

1.500 Termine und 80.000 Dienst-Kilometer. (Frankfurter Neue Presse, 22.12.2010)  
Andere – innerhalb und außerhalb der Kirche - schaffen noch mehr.

Nachahmer gefragt? Nicht unbedingt. Denn neben der Kategorie „schneller, höher, weiter“ gibt es eine andere Kategorie, mit der uns z.B. Pestalozzi einen Stock zwischen die wirbelnden Beine wirft:

"Das Wesen der Menschlichkeit entfaltet sich nur in der Ruhe. Ohne sie verliert die Liebe alle Kraft ihrer Wahrheit und ihres Segens." (Über die Idee der Elementarbildung)

Dieser Satz ist Gold wert und wir werden ihn erst einmal in aller Ruhe sacken lassen.

[Musik oder Stille]

Jesaja hielt sich fern von den Sehern und Propheten, die dem Zeitgeist redeten, weil er diesen Despoten als viel unzuverlässiger als Gott einstufte. Einfach nur immer weiter in ausgetretenen Bahnen zu fahren, das war für ihn grobes Fehlverhalten, eine Sünde an Mensch und Gott.

Darum: Wer seine Fahne immer schneller nach dem Wind hängt, immer lauter mit den Wölfen heult, immer emsiger auf Machbarem baut, sich zwanghaft an Bestehendem festklammert, der soll sich nicht wundern, wenn sich durch sein Leben ein Riss zieht, der „immer tiefer wird und immer breiter, und plötzlich stürzt die ganze Mauer ein.“ (GN)

Trotz aller Mühe am Ende des Lebens mit leeren Händen dastehen, das will Jesaja vermeiden. Und er weiß, dass er dabei auf Gottes Hilfe mehr vertrauen kann als auf alle Machbarkeitsstudien, Laufzeitverlängerungen und andere zweckoptimistischen Ausblicke.

Die Hektik an der Börse, das Hin und Her in der Politik, aber auch das eigene Hecheln nach immer mehr Arbeit machen doch eigentlich deutlich: auf welchem gefährlichem Holzweg wir uns befinden. Unsere Menschlichkeit, ja sogar unsere Seele und damit unser Lebensmut stehen auf dem Spiel!

Nicht das, was wir hören wollen, macht uns glücklich. Auch keine Hauruck-Methoden à la Hiskia. Erst recht nicht ein Wirtschaftswachstum um jeden Preis. „Wachstum ist nicht alles“ sagt die Synode der Evangelischen Kirche von Westfalen. Der Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider, hält am Atomausstieg fest. Der katholische Bischof Stephan Ackermann. Fordert zusammen mit dem DGB die Bundesregierung auf, ihren Einfluss in Europa zur effektiven Bekämpfung von Armut wahrnehmen. Ja, es gibt sie noch die Stimme des Jesaja, wenn auch mit anderen Inhalten. Und sicher gibt es auch eine Stimme in uns selber, die sagt, dass das Leben mehr als Arbeit und Funktionieren ist.

Wir sind ein gehöriges Stück weiter, wenn wir an dieser Jahreswende an der einen oder anderen Stelle merken, so wie bisher kann es einfach nicht weitergehen. Gerade dann ist es höchste Eisenbahn, nicht auf das falsche Pferd zu setzen, sondern die Verbindung zu Gott zu suchen, der versprochen hat:

„Ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will [auch in Zukunft] heben und tragen und erretten.“ (Jes 46,4b)

Keine Angst: „heben, tragen und erretten“ ist weit entfernt davon, Stillstand zu sein. Bei Gott gibt es schließlich keine Totenruhe. Aber das werden wir erst in der Stille gewahr. Um so zuversichtlicher konnte Martin Luther deshalb schreiben:

"Dieses Leben ist keine Frömmigkeit, sondern ein Fromm-Werden. Keine Gesundheit, sondern ein Gesund-Werden. Kein Wesen, sondern ein Werden. Keine Ruhe, sondern ein Üben. Wir sind es noch nicht; werden es aber." (Auslegung zu Philipper 3,13)

Möge das „Üben“ und „Werden“, das „Gesund- und Frommwerden“ an der Jahreswende 2010/11 so gut gelingen, dass von Ihrem Leben mehr übrig bleibt ein sinnentleerter „Mast oben auf einem Berge oder ein Banner auf einem Hügel.“ Nicht vergessen: Die Stille vor Gott macht's möglich.

**Verfasser:**

Pfarrer Harald Klöpfer

Harsewinkel

[kloepfer@chrina.org](mailto:kloepfer@chrina.org)